

Ein Märchenabend

am ostpreussischen Herd.

(Von Erich Schattkowsky)

I.

Vorspruch: "Grossmutter erzählt Märchen" von Th. Krausbauer.

(Vor der Bühne gesprochen von einem kleinen Mädchen)

II.

Bühnenszene, aufgeführt von den Sprechern:

Grossmutter,
Grossvater,
Bauer,
Bäuerin,
Kinder: Klara und Walter,
Magd,
Lehrer,
Förster
Inspektor

Märchendarbietungen

innerhalb der Spielfolge:

1. Prinzessin Frosch,
2. Die drei Federn,
3. Jelussek,
4. Vom Zimmermann, Perkun und Teufel
5. Die drei Kerle im Ranzen.

III.

Ausklang: "Es war ein Tag" von Ernst Zahn.

(Vor der Bühne gesprochen von einer älteren Frau in Heimattracht.)

-----ooo00000§§§00000ooo-----

I. V o r s p r u c h .

Grossmutter erzählt Märchen.

Tripp Trapp, tripp trapp, die Trepp' hinauf,
poch, poch, poch, poch - die Tür geht auf.
Behänd' huschen Buben und Mädchen hinein
in des Stübchens lauschigen Dämmerchein:

"Erzähl' uns, ach bitte, lieb Grossmütterlein! --
Wir wollen auch alle recht artig sein -
vom Fuchs und der Ente, vom Wolf und vom Bär,
von Hänsel und Gretel und andere Mär.

Von Däumlings Fahrten - vom Hänsel im Glück,
vom gestiefelten Kater das lustige Stück,
vom Hühnchen und Hahn, vom verwunschenen Berg,
vom Einaug, dem Riesen vom winzigen Zwerg." --

Grossmutter erzählt. - Sie lauschen stumm -
und Engel gehn in der Stube um. -
Sie tragen sie all in des Glückes Reich. - -
Grossmütterleins Märchen - was kommt euch gleich ?

Theodor Krausbauer.

---ooOOO§§§OOOoo---

II. B ü h n e n s z e n e .

(Das Bühnenbild zeigt eine alte Bauernstube mit heimatlichen Hausrat. Auf der Ofenbank die Grossmutter, ihr zu Füssen die beiden Enkelkinder Klara und Walter, Mutter und Magd am Spinnrad; Jungmagd strikend daneben. Am Tisch seitlich im Vordergrund Bauer und Grossvater, Lehrer, Förster und Gutsinspektor bei Kartenspiel und einem Glas Grog.)

Klara (schaut bittend zur Grossmutter auf):

Erzähl' noch mehr Grossmütterlein !
Wir wollen auch ganz artig sein .

Mutter: Habt ihr schon nach der Uhr gesch'n ?
Mit euch ist's Zeit, ins Bett zu geh'n !

Walter (zur Mutter blickend):

Ach, Mütterchen, noch ist's nicht spät!-
Wie es Prinzessin Frosch ergeht,
lass Hören uns, und was geschehn
mit Hans, der in die Welt wollt' geh'n .

Klara: Grossmütterlein, ich bitt' dich sehr,
erzähle uns die schöne Mär !

Grossmutter (nickt bejahend):

Weil ihr dies gar so gerne hört,
sei diese Bitte euch gewährt.

(Die Grossmutter erzählt den lauschenden Kindern und Frauen das masurische Märchen "Prinzessin Frosch", enthalten in "Der Wundergarten", Volksmärchen, gesammelt und erzählt von Karl Plenzat, Hermann Eichblatt Verlag, Leipzig S 28. Während der Erzählung legen die Männer die Karten aus der Hand und hören gleichfalls aufmerksam zu. Nachdem das Märchen beendet ist, ergreift das Wort der Förster)

Förster: So ähnlich ist auch mir bekannt
ein Märchen aus dem Hessenland.

Grossvater: Nun, Förster, dann erzählt es gleich;
wir weilen gern im Märchenreich !

Förster: Das Märchen, euren hier verwandt,
hat Grimm "Die drei Federn" benannt.

(Der Förster erzählt alsdann das Grimmsche Märchen "Die drei Federn". Alle Anwesenden folgen gespannt dem Vortrag, dem der Inspektor ganz besonderes Interesse beweist.)

Die drei Federn.

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne, davon waren zwei klug und geschickt, aber der dritte sprach nicht viel, war einfältig und hiess nur der Dummling. Als der König alt und schwach ward und an sein Ende dachte, wusste er nicht welcher von seinen Söhnen nach ihm das Reich erben sollte. Da sprach er zu ihnen " zieht aus, und wer mir den feinsten Teppich bringt, der soll nach meinem Tod König sein." Und damit es keinen Streit unter ihnen gab, führte er sie vor sein Schloss, blies drei Federn in die Luft und sprach "wie die fliegen, so sollt ihr ziehen." Die eine Feder flog nach Osten, die andere nach Westen, die dritte flog aber gerade aus, und flog nicht weit, sondern fiel bald zur Erde. Nun ging der eine Bruder rechts, der andere ging links, und sie lachten den Dummling aus, der bei der dritten Feder da wo sie nieder gefallen war, bleiben musste.

Der Dummling setzte sich nieder und war traurig. Da bemerkte er auf einmal, dass neben der Feder eine Falлтüre lag. Er hob sie in die Höhe, fand eine Treppe und stieg hinab. Da kam er vor eine andere Türe, klopfte an, und hörte wie es inwendig rief

" Jungfer grün und klein,
Hutzelbein,
Hutzelbeins Hündchen,
Hutzel hin und her,
lass geschwind sehen, wer draussen wär."

Die Türe tat sich auf und er sah eine grosse dicke Jtsche (Kröte) sitzen und rings um sie eine Menge kleiner Jtschen. Die dicke Jtsche fragte was sein Begehren wäre. Er antwortete "ich hätte gern den schönsten und feinsten Teppich." Da rief sie eine jurge und sprach

" Jungfer grün und klein,
Hutzelbein,
Hutzelbeins Hündchen
Hutzel hin und her,
Bring mir die grosse Schachtel her."

Die jünge Jtsche holte die Schachtel und die dicke Jtsche machte sie auf und gab dem Dummling einen Teppich daraus, so schön und so fein, wie oben auf der Erde keiner konnte gewebt werden, Da dankte er ihr und stieg wieder hinauf.

Die beiden andern hatten aber ihren jüngsten Bruder für so albern gehalten, dass sie glaubten er würde gar nichts finden und aufbringen. "Was sollen wir uns mit Suchen gross Mühe geben" sprachen sie, nahmen dem ersten besten Schäfersweib, das ihnen begegnete, die groben Tücher vom Leib und trugen sie dem König heim. Zu derselben Zeit kam auch der Dummling zurück, und brachte seinen schönen Teppich, und als der König den sah, erstaunte er, und sprach "wenn es dem Recht nach gehen soll, so gehört dem jüngsten das Königreich." Aber die zwei andern liessen dem Vater keine Ruhe und sprachen unmöglich könnte der Dummling, dem es in allen Dingen an Verstand fehlte, König werden, und baten ihn er möchte eine neue Bedingung machen. Da sagte der Vater "der soll das Reich erben, der mir den schönsten Ring bringt." führte die drei Brüder hinaus und blies drei Federn in die Luft, denen sie nachgehen sollten. Die zwei ältesten zogen wieder nach Osten und Westen, und für den Dummling flog die Feder gerade aus und fiel neben der Erdtüre nieder. Da stieg er wieder hinab zu der dicken Jtsche und sagte ihr dass er den schönsten Ring brauchte. Sie liess sich gleich ihre grosse Schachtel holen und gab ihm daraus einen Ring, der glänzte von Edelsteinen und war so schön dass ihn kein Goldschmied auf der Erde hätte machen können. Die zwei ältesten lachten über den Dummling, der einen goldenen Ring suchen wollte, gaben sich gar keine Mühe, sondern schlugen einem alten Wagenrin die Nägel aus und brachten ihn dem König. Als aber der Dummling seinen goldenen Ring vorzeigte, so sprach der Vater abermals "ihm gehört das Reich". Die zwei ältesten liessen nicht ab den König zu quälen, bis er noch eine dritte Bedingung machte und den Ausspruch tat, der sollte das Reich haben, der die schönste Frau heimbrächte. Die drei Federn bliess er nochmals in die Luft und sie flogen wie die vorigen Male.

Da ging der Dummling ohne weiteres hinab zu der dicken Jtsche und sprach "ich soll die schönste Frau heimbringen."-

"Ei",antwortete die Jtsche,"die schönste Frau ! die ist nicht gleich zur Hand,aber du sollst sie haben".Sie gab ihm eine ausgehöhlte gelbe Rübe mit sechs Mäuschen bespannt.Da sprach der Dummling ganz traurig "was soll ich damit anfangen?" Die Jtsche antwortete "setze nur eine von meinen kleinen Jtschen hinein".Da griff er auf Geratewohl eine aus dem Kreis und setzte sie in die gelbe Kutsche,aber kaum sass sie darin,so ward sie zu einem wunderschönen Fraulein,die Rübe zur Kutsche,und die sechs Mäuschen zu Pferden.Da küsste er sie,jagte mit den Pferden davon und brachte sie zu dem König.Seine Brüder kamen nach,die hatten sich gar keine Mühe gegeben,eine schöne Frau zu suchen,sondern die ersten besten Bauernweiber mitgenommen.Als der König sie erblickte,sprach er "dem jüngsten gehört das Reich nach meinem Tod. Aber die zwei ältesten betäubten die Ohren des Königs aufs neue mit ihrem Geschrei "wir könnens nicht zugeben dass der Dummling König wird" und verlangten der sollte den Vörsug haben,dessen Frau durch einen Ring springen könnte,der da mitten in dem Saal hing.Sie dachten "die Bauernweiber können das wohl,die sind stark genug,aber das zarte Fräulein springt sich tot."Der alte König gab das auch noch zu.Da sprangen die zwei Bauernweiber,sprangen auch durch den Ring,waren aber so plump,dass sie fielen und ihre groben Arme und Beine entzwei brachen Darauf sprang das schöne Fräulein,das der Dummling mitgebracht hatte, und sprang so leicht hindurch wie ein Reh,und aller Widerspruch musste aufhören. Also erhielt er die Krone und hat lange in Weisheit geherrscht.

Jnspektor (lebhaft):

Kenn' einer sich im Märchen aus !
Noch anders hört' ich dies zu Haus.

Grossmutter:

Ist es euch recht in diesem Kreis,
sagt der Jnspektor,was er weiss.

Inspektor erzählt: Mein Beruf hat mich in unserem lieben Vaterlande schon weit herungeführt. Wie hier bei euch, so wurden auch in andern Bauernhäusern an den langen Winterabenden alte Lieder gesungen und seltsame Geschichten erzählt. Das Märchen von den drei Federn habe ich dabei häufiger gehört, aber fast jedesmal anders. Ich kann mich noch gut entsinnen, dass eine alte Frau, die das Märchen kannte, nicht von einer Kröte in der Höhle, sondern von einem Mädchen sprach, das dort für den Dummling erst feinstes Leinengarn spann und alsdann einen kostbaren Teppich webte. Die schönste Braut bekam er dadurch, dass er mit einer Kröte ins Wasser springen musste, die sich darauf in das hübscheste Mädchen verwandelte. Ein alter Gutschäfer kannte dasselbe Märchen so ähnlich, wie es unsere Grossmutter hier erzählt hat. Darin war auch von einer Kröte die Rede, die als Braut neben dem dummen Hans sass, am Mittagstisch aber auf den Tisch sprang und in alle Schüsseln und Teller hüpfte, bis sie im Salat sitzen blieb. Nun musste sie der Dummling ergreifen, auf ein Bett legen und ihr mit einem scharfen Messer das Herz durchschneiden. Wie es dabei einen lauten Knacks gab, lag statt der hässlichen Kröte die aller-schönste Jungfrau im Bett. Ich habe das Märchen von der Froschprinzessin auch noch so kennen gelernt, dass ein König seinen drei Söhnen statt der drei Federn drei Aepfel gibt und das Reich demjenigen verspricht, der seinen Apfel am weitesten werfen kann. Da dies aber dem jüngsten Bruder gelingt, den sein Vater zu dumm hält zum Regieren, knüpft der König an die Uebergabe des Reiches eine Bedingung. Wer zwanzig Steigen Leinwand in einer Nusschale heimbringt, soll das Königreich erben. Als der Dummling durch einen glücklichen Zufall in den Besitz solcher wunderbaren Nusschale gelangt, stellt ihm sein Vater zwei weitere derartigen Aufgaben, bis er zuletzt endlich das Reich zufällt.

Bauer, (der besonders interessiert zugehört hat, schüttelt nachdenklich den Kopf) :

Dasselbe Märchen hier wie dort,
und doch nicht gleich an jedem Ort !
(Fragend aufblickend):
W-orin hat das nun seinen Grund ?
Wer weiss es wohl und gibt uns Kund' ?

Bäuerin (auf den Lehrer deutend):

Herr Lehrer wird uns dies erklären !
Wir lassen uns recht gern belehren.

Lehrer:

Das Märchen ist ein seltsam Kind,
so alt wohl wie die Menschen sind.
Wie es entstanden, wie es kam
von Land zu Land und Wohnung nahm
in Ost und West, in Süd und Nord,
wie's angeklopft an jeder Pfort'
und vielgestaltig, reich und bunt
das Herz erfreut zu jeder Stund',
das sei euch allen gern gesagt.
(Scherzhaft mit dem Finger drohend):
dass niemand Langeweile plagt !

Lehrer (führt aus):

Die Märchen sind nicht an eine bestimmte Gegend, nicht einmal an ein Land oder Volk gebunden. Sie finden sich in irgendeiner mehr oder weniger veränderten Form überall vor und sind gemeinsamer Besitz der ganzen Menschheit. Wir begegnen den meisten Märchen, die in unserer wertvollsten und bekanntesten Sammlung, den Kinders- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm, enthalten sind, auch in fremden Ländern. Das sinnige Märchen vom Aschenputtel soll beispielsweise in 345 Fassungen vorkommen; das anmutige Dornröschenmärchen ist in Frankreich ebenso bekannt und beliebt wie in Indien und in unserem Vaterlande; Hänsel und Gretel, die liebsten Märchen-Freunde unserer Kleinsten, erscheinen sowohl in den Erzählungen der finnischen und kaschubischen Volksstämme wie auch in Batavia, Samoa und Japan oder bei den Suahelis, Kaffern und Sudannegern. Weder an ein bestimmtes Volk, noch an einen bestimmten Kulturkreis gebunden, sind die Märchen über die ganze Erde verbreitet.

Lehrer: Das grosse Interesse, das seit langem in weitesten Volkskreisen dem Märchen entgegengebracht worden ist, hat allmählich ein besonderes Wissensgebiet herausgebildet, die vergleichende Märchenforschung, der wir bereits wichtige Aufschlüsse über Herkunft, Entwicklung und Verbreitung sowie über Wesen und Sinn des Märchens verdanken. Mühsamer Forschertätigkeit ist es gelungen festzustellen, dass dies seltsame Kind der Poesie aus den Kinderjahren der Menschheit stammt und deren erste natürlichste Gedanken und Empfindungen widerspiegelt. Wie das Volkslied, so ist auch das Märchen im Volke entstanden, auf kraftvollen völkischen Mutterboden weitergewachsen und durch mündliche Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben, durch fahrende Leute, Landsknechte und Kaufleute von Land zu Land weitergetragen worden. Alle Regungen der Volksseele, ihr Sinnen und Trachten, Lieben und Leiden, Hoffen und Wünschen, Denken und Träumen, haben im Märchen ihren Niederschlag gefunden, sich zu Gestalten von seltsamem, fesselndem Leben verdichtet. Die Märchen enthüllen uns sowohl die naive Anschauungswelt wie auch die primitiven Glaubensvorstellungen früherer Zeiten und Völker. Der Mensch, der in lange entschwundenen Jahrhunderten einst das Märchen ersann, weiterspann und mit seiner blutvollen Urtümllichkeit erfüllte, wusste noch nichts von den ethischen Gesetzen und religiösen Bindungen unserer Zeit. Wenn wir uns den Stoffgehalt unserer bekanntesten Märchen vergegenwärtigen, dann können wir leicht erkennen, dass sich die Grenzen zwischen gut und böse schnell verwischen, dass geistige Eigenschaften als körperliche Merkmale gesehen, die Bewertung der Menschen in der Hauptsache nach äusserlichen Gesichtspunkten erfolgt, kindliche Glaubensvorstellungen die Märchenwelt mit Dämonen, Teufeln, Zauberern, Hexen, Riesen und Zwergen bevölkern, das Wunder in jeder Gestalt und Form vorherrscht.

Diese Anschauungswelt, die einer weit zurückliegenden Entwicklungsstufe der Menschheit angehört, ist noch heute bei Naturvölkern in gleicher oder ähnlicher Form zu beobachten. Sie lässt sich mit den Kinderjahren des heranwachsenden Menschen vergleichen, der auf einer bestimmten Altersstufe in der Welt der Wunder lebt und daher um diese Zeit das Märchen zu seinem liebsten Lesestoff rechnet. Wenn wir nun in Betracht ziehen, dass die kulturelle Entwicklung der Menschheit sich überall nach gleichen unverrückbaren Naturgesetzen vollzieht und Denken und Empfinden demzufolge bei allen Völkern auf gewissen Stufen die gleichen Formen und Ausmasse zeigen müssen, dann werden wir verstehen, dass auch die Märchen aller Länder und Völker als Spiegel ihrer Anschauungs- und Glaubenswelt eine weitreichende Übereinstimmung aufweisen. Aus allen Märchen, ob sie germanischer oder romanischer, slawischer oder mongolischer Herkunft sind, ob sie aus dem kargen Norden oder dem üppigen Orient stammen, schaut uns daher irgendwie ein bekanntes Gesicht entgegen, dem wir schon im vertrauten Märchenreich der Heimat begegnet sind.

Die Gemeinsamkeit des Märchenstoffes ist nun nicht derart, dass sich alle Märchen, die denselben Gedanken verfolgen, bis in alle Einzelheiten gleichen. Wir haben schon an den wenigen vorhin gehörten Märchen gesehen, dass trotz der Übereinstimmung im Wesentlichen bedeutende Abweichungen vorhanden waren. Die Märchenerzählung stellt kein feststehendes Gebilde dar; sie ist vielmehr einem lose gefügten Bauwerk zu vergleichen, in dem sich die Steine beliebig verschieben und ersetzen lassen. Die einzelnen Bausteine des Märchens, seine kleinsten Bestandteile oder Einzelzüge, werden von der Märchenforschung als Märchenmotive oder Märchenkerne bezeichnet. In ihnen haben wir das Grundelement des Märchens zu erblicken, mit dem die Volksphantasie ein vielseitiges und kunstvolles Schaffen bewiesen hat. Das Motiv selber ist unwandelbar, kann aber durch die verschiedentliche Verwendbarkeit und Zusammensetzung das Gesicht der ganzen Märchenerzählung bestimmend beeinflussen.

In den Märchen, die uns augenblicklich beschäftigen, lässt sich das Froschmotiv in allen Fassungen feststellen doch erfährt es in "Prinzessin Frosch" eine andere Verknüpfung als in den "drei Federn". In Grimms Märchen hat die Froschprinzessin durch einen Ring zu springen während sie in unserem nasurischen Märchen allerlei Missgeschick bei Tisch überwinden muss. Von ähnlichen Abenteuern der Braut des dummen Hans wusste auch unser Inspektor zu berichten. In allen Abwandlungen dieses Märchens herrscht das Motiv der in die Welt wandernden Söhne vor; während in unserem Heimatmärchen von Bauernburschen die Rede ist, erzählt Grimms Märchen von Prinzen. Hier wie dort bringen die drei Brüder Geschenke mit, die aber in jedem Märchen anderer Art sind. Man kann an diesem Beispiel schon deutlich erkennen, wie leicht sich die einzelnen Motive verschieben, ergänzen und auswechseln lassen, so dass durch Abwandlung der Einzelzüge das inhaltlich gleiche Märchen dennoch stark verändert erscheint. - Solche Märchenmotive können, wenn sie mit anderen Märchenmotiven eine feste Verbindung eingehen und wiederholt in derselben Aufeinanderfolge erscheinen, zu grösseren Einheiten zusammengefasst werden, die man Motivreihen oder Märchenformeln nennt. In den Märchen von der Froschprinzessin begegnen wir dem Motiv von den drei Söhnen immer in derselben festen Aufeinanderfolge mit anderen Motiven, die eine bestimmte Märchenformel ergeben, die sich als Dummerlingsformel bezeichnen lässt: Drei Brüder ziehen in die Welt hinaus, von denen der jüngste stets als der dümmste gilt. Alle drei legen Proben ihrer Tüchtigkeit ab, die von den beiden Ältesten zu leicht genommen und daher nicht bestanden werden. Dem Dummling sichern unverhergesehene Glücksumstände, durch die er alle Gefahren überwindet den Erfolg; mit der schönsten Braut gewinnt er gleichzeitig ein Königreich. - Unter den Märchenformeln lassen sich wieder engere Verwandtschaftsgruppen erkennen, die sich inhaltlich nahe stehen und im Kernstück wichtige Berührungspunkte bieten. Diese Formelgruppen werden in der Märchenforschung als Märchen-Typen bezeichnet. Wie das Märchenmotiv den kleinsten stofflichen Bestandteil darstellt, so sehen wir im Märchentypus die grösste Stoffeinheit.

Unser Märchen "Prinzessin Frosch" gehört ebenso wie das von den "drei Fodern" zu dem zahlreiche bekannte Märchen umfassenden Typus von den drei Brüdern, die auszogen, ihr Glück zu machen. Alle Märchen, die von den schweren Prüfungen berichten, denen eine treue, tugendhafte Gattin ausgesetzt wird, bis sich ihre völlige Unschuld herausstellt, bilden nach dem Hauptvertreter dieser Art den "Genoveratypus". Dem "Blaubarttypus" werden nach dem gleichnamigen Märchen alle die Märchenerzählungen zugerechnet, die von Verboten, deren Übertretung und schwerer Bestrafung handeln. Unübersichtbar fast erscheint die Zahl der Märchen, in denen das verwaiste Kind von der bösen Stiefmutter verfolgt wird und nach vielen Leiden endlich zu grossem Glück gelangt: nach ihrer bekanntsten Form, dem Aschenputtelmärchen, zählen sie zum "Aschenputteltypus". Nicht immer verkörpern die Märchen einheitlich Typen; Verstärkung und Kreuzung der Motive machen die Einordnung in einen bestimmten Typus unmöglich. Der Genoveratyp und Aschenputteltypus überschneiden sich häufig und sind in allen den Märchenerzählungen zu erkennen, in denen die tugendhafte Gattin von der bösen Stiefmutter gehasst und verfolgt wird.

Die Stoffeinheiten des Märchens sind nicht willkürlich und regellos aneinandergefügt; die Zusammenfassung der einzelnen Motive zu einer Märchenerzählung lässt eine ganz beschränkte Gesetzmässigkeit des Aufbaus erkennen. Wenn wir unter diesem Gesichtspunkt das Märchen von "Prinzessin Frosch" betrachten, so können wir leicht feststellen, dass alles Geschehen auf die heilige Zahl 3 abgestimmt ist: 3 Brüder, 3 Bräute, 3 Jahre des Fernseins und dreimalige Wiederkehr, 3 Geschenke, 3 Gefahren usw. In anderen Märchen sind es die Zahlen 7, 9 und 12 bezw. 13, die eine gute oder schlechte Bedeutung für den Verlauf der Handlung haben. Vielfach ist auch in der äusseren Gliederung die Dreiteilung zu beobachten, wobei die entscheidende Wendung zum Guten in der Regel erst im dritten oder letzten Teil der Erzählung eintritt, wie es auch bei unseren vorgetragenen Märchen der Fall ist.

Neben der hier erwähnten Zahlensymbolik ist die Kettentechnik ein wesentliches Merkmal im Märchenaufbau. Das Märchen, das für einen naiven Zuhörerkreis berechnet ist, verfolgt vor allem das Bestreben, seine Hörer zu fesseln und durch neue Wendungen und Ueberraschungen in Erstaunen zu setzen. Auf psychologische Begründungen und folgemässige Entwicklungen innerhalb der Handlung wird kein Wert gelegt; vielfach zusammenhanglos reihen sich immer neue Züge aneinander wie in einer langen Kette Glied an Glied. In gleichmässigem Fluss strebt die Handlung von einem Höhepunkt zum andern, die einzelnen Ereignisse nur durch die Person des Helden miteinander verbindend. Gross ist die Zahl der Märchen, in deren Aufbau sich eine sachlich begründete Einteilung des Stoffes wahrnehmen lässt; entweder folgt die Stoffteilung der dreifachen Gliederung in Glück, Verstossung und Rechtfertigung, oder sie kennt nur Spiel und Gegenspiel, das sich aus den Gegensätzen gut und Böse, reich und arm, schön und hässlich, stark und schwach, klug und dumm usw. ergibt. Deutlich lässt sich das auch an unseren Märchen von der Froschprinzessi beobachten, wo auch die klugen Brüder dem dummen Hans gegenüberstehen, was eine sofortige Zweiteilung der Handlung bewirkt. Einen weiteren sachlichen Gesichtspunkt für den Aufbau des Märchens bildet der Grund-Gedanke, der sich aus dem Wirrwarr der Geschehnisse herauskristallisiert. Die Idee ist verschieden, je nachdem soziale Verhältnisse geschildert oder sittliche Charaktere dargestellt werden sollen. So wollen alle Märchen, die von dem unerhofften Glück eines Dummerlings erzählen, den Beweis erbringen, dass nicht blose Verstandesklugkeit den Wert eines Menschen bestimmt, sondern die Gaben der Seele und des Gemüts. So sind der Märchenerzählung trotz aller Freiheit in der Verwendung und Umgestaltung des Stoffes doch Richtlinien und Bindungen gegeben, die das anfangs erst willkürlich und regellos erscheinende Gebilde als eine äusserlich wie innerlich wohl gegliederte und tief durchdachte Schöpfung der unermüdlich und kräftig wirksamen Volkspoesie erkennen lassen.

(Dem Vortrag des Lehrers folgt eine kleine Pause, die den tiefen Eindruck der Ausführungen beweisender Bauer sitzt in tiefem Nachsinnen da, blickt endlich auf und ergreift das Wort).

Bauer: Recht gründlich ihr uns Auskunft gabt!
 Für Eure Mühe Dank nun habt!
 Was Märchen heisst, wie es entstand,
 wie eins dem andern ist verwandt,
 das habt ihr uns sehr schön gesagt;
 doch sicher mancher sich noch fragt,
 ob unserer Heimat Märchenreich
 ein eignes sei, dem nichts kommt gleich!

Förster: Auch mich die Frage jetzt bewegt,
 ob unser Schatz, den wir gehegt,
 auf unsrer Erde wohl erblüht,
 entsprungen ostpreuss'schem Gemüt.

Grossvater (zum Lehrer):

Von Euch erwarten Antwort wir!
 Gebt Auskunft uns nun ohne Zier!

Lehrer (fährt in seinen Ausführungen fort):

Ob die Märchen unserer ostdeutschen Heimat wesentlich anders sind als die Märchenerzählungen anderer Landes- und Volksteile, ob sie typische Merkmale besitzen, auf Grund derer sie als ostpreussische Märchen bezeichnet werden können, das wollen wir an einigen echten Heimat-Märchen feststellen. Dabei wollen wir unser Augenmerk darauf richten, ob unsere Märchen grundsätzliche Besonderheiten aufweisen, ob sie sich im Inhalt, im Grundgedanken und in der Situation, im Aufbau und im Ausdruck augenfällig von anderen deutschen Märchen unterscheiden, wie wir sie in der Sammlung der Brüder Grimm oder in der 100 Jahre nach diesen Forschern erfolgten Märchenzusammenstellung von Paul Zaunert finden. Ein Vergleich unseres heimatlichen Märchenschatzes mit anderem nationalen Märchengut wird uns auch darüber belehren, ob die Märchen-

Helden

Märchenhelden unserer Heimat andere Charakterzüge besitzen, nach anderen sittlichen Grundsätzen handeln und andere religiösen Anschauungen vertreten als die in Hessischen, mecklenburgischen oder süddeutschen Märchen auftretenden Personen. Rein äusserlich betrachtet, wird die eigene Stellung unserer Ostpreussenmärchen schon dadurch angezeigt, dass in keiner der bekanntesten und gebräuchlichsten deutschen Märchen - Sammlungen unsere Heimatmärchen enthalten sind. Als ein wahres heimatliches Märchen, dass die landschaftliche Eigenart und die völkische Besonderheit Ostpreussens getreu widerspiegelt, möchte ich nun das schöne Masurenmärchen "Jokussek" erzählen.

Lehrer erzählt das Märchen (enthalten in "Der Wundergarten S.79).

Bäuerin: Ihr habt uns recht das Herz erfreut.

Magd: Ein schöner Abend war das heut'!

Grossvater: Mir fällt ein lustig Stücklein ein,

das wir gehört als Kinder klein.

(Grossvater erzählt die Geschichte "Von Zimmermann, Perkun und Teufel" enthalten in "Der Wundergarten" S.70 --- Seine Erzählung wird von lebhafter Anteilnahme begleitet und häufigem Gelächter, besonders der Kinder, unterbrochen.)

Magd: Weil ihr so gerne alle lacht,
hab' an das Märchen ich gedacht,
das von den Kerls im Ranzen spricht.
Ich glaub', das kennt ihr alle nicht!

(Magd trägt mit Humor das Märchen "Die drei Kerle im Ranzen" vor, enthalten in "Die goldene Brücke" Volksmärchen, gesammelt und erzählt von Karl Plenzat S.61 Hermann Eichblatt Verlag, Leipzig. --- Fröhliches Lachen und reicher Beifall belohnen die Erzählerin. Nun ergreift der Lehrer wieder das Wort und fährt in seinen Erklärungen fort).

Lehrer: Wenn ihr diesen letzten drei Märchen aufmerksam gefolgt seid, dann habt ihr in ihnen sicher das vertraute Gesicht unserer lieben ostpreussischen Heimat erblickt. Wohl sind unsere Märchen dem Stoffgehalt, dem Grundgedanken und dem Aufbau nach nicht anders als alle Märchenerzählungen; Motive wie die von der verzauberten Prinzessin, der bösen Hexe, dem überlisteten Teufel oder dem selbsttätigen Knüppel

finden

finden sich überall und sind nichts Bodenständiges. Auch im Ideengehalt unterscheiden sich unsere Heimatmärchen nicht von denen anderer Gebiete; sie preisen gleichfalls die Tugendhaftigkeit, bewundern Tatkraft und Mut, verurteilen Habgier und Geiz. Der Aufbau ist den gleichen Gesetzen unterworfen, die wir vorhin an allen Märchen beobachten konnten. Zahlenschema und Kettentechnik bestimmen in der Hauptsache auch in unseren Heimatmärchen die äussere Gestaltung. Trotzdem haben unsere ostpreussischen Märchen einen ausgesprochenen heimisch-völkischen Einschlag der sich in ihrer Form und Einkleidung wie auch in ihrem sachlichen Gehalt nachweisen lässt. Jeder achtsame Zuhörer von euch wird gemerkt und gefühlt haben, dass zunächst echt heimatlich die Situation ist, in der sich die Märchenhandlung abspielt. Masurens und Litauens weite Wälder und glitzernde Seenflächen breiten sich vor uns aus; wogende Kornfelder und fruchtbare Ackerstreifen beleben sich mit Märchenwesen und die auftretenden Personen bewegen sich in den ländlich häuslichen Verhältnissen unserer Heimat. Ostpreussischen Volkstum entsprechen auch die Lebensgewohnheiten der Märchenmenschen. Wie man sich zu kleiden pflegte, wie und was gegessen und getrunken wurde, wie man die freie Zeit verbrachte und mit wem man Verkehr unterhielt, welche Standesrücksichten massgebend waren, wie man arbeitete und feierte, das alles berichtet genau und wahrhaft unser Märchen. Eingefügt in das heimatliche Bild ist auch das Berufsleben der Märchenleute, die als Jäger und Förster, Flösser und Fischer, Bauern und Gutsbesitzer, Gastwirte und Zimmerleute durch das Märchenland wandeln. Eindeutig und scharf zeichnet unser Heimatmärchen die Charaktereigenschaften der auftretenden Personen, die bekannte ostpreussische Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft, die grosszügige Gastfreundlichkeit, die Beharrlichkeit und Treue. Ebenso unverhüllt hören wir aber auch von der klugen Berechnung und sprichwörtlich gewordenen Bauernschäue und Bauernlist, dem gross-tuerischen Wesen bestimmter Kreise, der unverwüstlichen Essfreudigkeit und Trinklust. Heimatliche Färbung erhalten auch unsere Märchen durch die Einkleidung in die Sprache unserer Heimat und die bewusste Anwendung heimatlicher Namen, die uns in vielen Erzählungen mit vertrautem Klang grüssen.

Auf dem Boden der Heimat erwachsen sind auch die Gestalten der Mythe, Sagen- und Glaubenswelt. Ins Reich der Mythe gehören alle Wunder- und Zaubermärchen, in denen Fabelwesen wie Drachen, riesenhafte Vögel, Hexen, Zauberer, Riesen und Zwerge, auch Wunderkinder wie Däumlinge vorkommen; in die heimatliche Glaubenswelt verweist u. a. der typische ostpreussische Vampyr glaube, der auch im Märchen seinen Niederschlag gefunden hat, desgleichen die Anschauung, dass die getötete junge Mutter in Tiergestalt nachts zu ihrem verlassenen Kinde zurückkehrt. Altpreussische Gottheiten wie Perkun oder dämonische Wesen wie die Laume entstammen gleichfalls dem religiösen Vorstellungskreis unserer Vorfäter. So hat sich auch unsere Heimat trotz der weitgehenden Stoffgemeinschaft aller Märchen der verschiedenen Länder und Volksstämme ihr eigenes, bodenständiges und volklich gebundenes Märchen geschaffen, das ihre landschaftlichen und geistigen Eigenheiten getreu widerspiegelt. Vertraut und innig grüsst uns in jedem unserer Märchen die Heimat in ihrer herben Schönheit und reizvollen Besonderheit, der Heimatmensch in der Kraft und Eigenart seines urwüchsigen Volkstums. Köstlich und schillernd ist der Märchenquell, der den Tiefen der ostpreussischen Volksseele entsprungen und als wertvolles Vätererbe auf uns gekommen ist und unsere Heimat zu den Märchenreichsten deutschen Landschaften gemacht hat.

(Anerkennende Worte und freundlicher Händedruck danken dem Lehrer für seine Ausführungen. Nach einem Augenblick der Sammlung ergreift die Grossmutter noch einmal das Wort).

Grossmutter: Was in stillen Stunden am heimischen Herd
die Mutter erzählt und die Ahn' uns gelehrt
von Fruchtbarkeitsgeistern auf Wiesen und Feldern,
von Riesen und Zwergen in dunklen Wäldern,
von Not und Tod im fliegenden Sand,
von Glück und Reichtum am Memelstrand,

Grossmutter: Vom Bernsteinschloss und der guten Fee,
von Jelussek, dem Fischer, und der Hexe am See,
von Perkun und dem klugen Zimmermann
und was sonst unserer Urväter Geist ersann
in längst entschwundener, grauer Zeit:
das macht die Herzen so warm und weit,
so jung und glücklich, so froh und reich ! ----
Ostpreuss^{ens}isches Märchen, was kommt euch gleich !!

(Der Vorhang geht langsam nieder).

III.

A u s k l a n g :

E s w a r e i n T a g

Es war ein Tag - fern liegt er lang -
der Mutter lehnte ich am Knie,
und während mich ihr Arm umschlang,
erzählte sie.

Ich weis nicht mehr, wovon, wie weit,
weiss nur, wie sanft, wie gut es klang.

Es war ein Tag der Jugendzeit -
fern liegt er lang .

Ernst Zahn.

----ooo00000\$\$\$00000ooo----